

Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht zur Bundeswehr

Am fehlenden Pathos liegt es nicht. Die Demokratie künftighin auch mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, ist ein Szenario, das Parteien von der CDU bis zu den Grünen unverblümt in den Raum stellen. Was der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler mal als freundliches Desinteresse der Deutschen an der Bundeswehr bezeichnete, ist mit dem Angriff Russlands längst einer salbungsvollen Rhetorik gegenüber der Truppe gewichen. Und diese Argumentation scheint zu verlangen. Der nun vorgestellte Bericht der Wehrbe-

auftragten zeigt: Die Bundeswehr zeichnete 2024 die meisten Einstellungen seit fünf Jahren. Doch es ist eine andere Zahl, die man sich auf der Zunge zergehen lassen muss: Etwa 20 Prozent dieser 20.000 Soldatinnen und Soldaten quittierten ihren Dienst wieder nach wenigen Monaten. Im Vorjahr lag die Quote der Abbrecherinnen und Abbrecher innerhalb der Probezeit gar bei 25 Prozent.

Die Wehrbeauftragte und SPD-Politikerin Eva Högl hatte bei der Vorstellung ihres Berichts dafür eine simple Antwort parat: Die Soldatinnen und Solda-

ten langweilten sich im Dienst. Klar, es gibt Schöneres im Leben eines jungen Menschen, als den halben Tag rumzusitzen und die andere Hälfte des Tages irgendwelchen frustrierten Brüllkommandos von Ausbildern zu folgen, die nicht mit Trainingsgeräten aufwarten können und auch sonst überfordert sind.

Anders gesagt: Wer aufgepeitscht durch die Bundeswehrwerbung und ihrer Actionfilm-Ästhetik zur Truppe kommt und dann auch noch denkt, er täte einen glorreichen Dienst an der Demokratie, könnte angesichts vor sich

hin moderner Kasernen schnell enttäuscht das Weite suchen wollen. Kurios ist, dass finanziell eigentlich alles möglich scheint, um diesen Zustand schnell zu ändern. Sondervermögen, Grundgesetzänderungen, Milliarden für die Verteidigungsindustrie werden angesichts der geopolitischen Lage quer durch die Parteien der politischen Mitte für notwendig befunden. Da ist die Frage berechtigt: Kommt wirklich so wenig bei der Truppe an oder jammert sie auf ihrem Niveau?

Die Wehrbeauftragte begründete die Überbelegung in mancher Kaser-

nenstube, das fehlende Gerät und Personal mit jahrelangen Einsparungen bei der Bundeswehr, denen nun im Eiltempo begegnet werden müsse. So behäbig, wie es in der Beschaffung zugeht, scheinen sich auch einige Umgangsformen in der Truppe konsequent zu halten: Der Bericht der Wehrbeauftragten nennt Saufgelage und Gewalt, Hitlergruß und antisemitische Äußerungen sowie sexualisierte Diskriminierung. Das sind weitere triftige Gründe, während eines Dienstes bei dieser Truppe schnell das Weite suchen zu wollen.

schlagl_ch

Hurra, wir rüsten wieder

Im Krisen- und Kriegsgetöse gehen kritische Stimmen unter. Dabei gilt es gerade jetzt, die echten Bedrohungen zu konfrontieren

Es geht wieder los. Das Raunen. Das Diffuse. Ein Frühnebel, der sich bis zum Abend nicht lichtet. Ängste schüren, Bedrohungen an noch zu errichtende Mauern malen. Und lautstark mit einer simplen Lösung hausieren gehen, dem Allheilmittel seit tausend Jahren: Aufrüsten! Koste es, was es wolle. Whatever it takes. In einer Zeit steht, bei Verteidigung müsse man vom schlimmstmöglichen Fall ausgehen. So hört es sich an, wenn Versicherungsvertreter Amok laufen. Wir haben keine Zeit, nicht einmal um nachzudenken. Jeder Kommentar beschwört „Wochen der Wahrheit“, „Schicksalslage“. Wir müssen stark werden, zu einer militärischen Macht reifen. Bevor es zu spät ist. Quasi sofort. Wenn die letzte Stunde droht, schlägt die Stunde apokalyptischer Apodiktik.

Der jetzige Fokus ignoriert Bedrohungen, gegen die Drohnen nichts nützen. An erster Stelle das Klima

Wer zweifelt, begeht Verrat. An den europäischen Werten, an der Zukunft! Die Sprache ein einziger Exerzierplatz. „Die Einschläge kommen nicht mehr näher. Sie detonieren bereits mitten unter uns.“ Das schreibt kein Ukrainer, sondern der Berliner Max Haerdt in feinem Zwirn. Der sogleich Winston Churchill zitiert: „Sie fragen, was unser Ziel ist? Ich kann mit einem Wort antworten: Es ist der Sieg. [...] wie lang und hart der Weg auch sein mag; denn ohne Sieg gibt es kein Überleben.“ Diese Heldenverehrung aus der *Wirtschaftswoche* sind Fausthiebe in die Presse des Reflektierens.

Aber wenn inmitten von Getöse und Geklirr ein kritischer Gedanke noch möglich ist: Was oder wer bedroht uns? Ist doch klar, schreit es einem entgegen: Russland! Ohne die USA sind wir verloren! Nun denn, ein Vergleich der Stärken und Schwächen tut not. Die europäischen Nato-Staaten verfügen über eine erheblich größere Wirtschaftsleistung als Russland, dessen BIP niedriger ist als das Italiens. Die europäischen Nato-Mitglieder investieren etwa 420 Milliarden US-Dollar in ihre Verteidigung, während Russland nur rund 300 Milliarden US-Dollar ausgibt, etwa ein Drittel seines gesamten Staatshaushalts, was langfristig untragbar ist. Zudem ist die Nato auch ohne die USA in fast allen militärischen Schlüsselparametern überlegen: Laut Statista hatte die Nato 2025 etwa 3,44 Millionen Soldaten. Zieht man die US-Truppen ab, bleiben 2,14 Millionen aktive Soldaten übrig, während Russlands 1,2 Millionen Soldaten mehrheitlich im Ukrainekrieg gebunden sind.

Bei Kampfpanzern stehen mehr als 6.000 europäische Panzer ungefähr 2.000 russischen gegenüber. Die europäischen Nato-Partner verfügen über 2.073 Kampfflugzeuge, Russland hingegen nur über 1.026. Bei Artilleriesystemen haben die europäischen Nato-Staaten 15.399 Systeme, während Russland 5.399 besitzt. Und bei Atomwaffen herrscht ein strategisches Gleichgewicht. Laut Experten gibt es überschaubare Defizite: supranati-

onale Integration, Kommandozentren und Führungssysteme zur effektiven Koordination sowie mehr Aufklärung seien nötig. Mehr europäische Integration also, weniger nationale Alleingänge.

Selten vernimmt man eine nüchterne Einschätzung der Gefahr: „Das Risiko einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland bleibt gering, genauso das Risiko eines nuklearen Austausch.“ So die in Wien tätige Politologin Velina Tschakarov. Zudem liegt Russlands Stärke momentan vor allem bei wirtschaftlicher Erpressung hinsichtlich Rohstoffen sowie bei politischer Einmischung durch Desinformation. Beides können wir abwehren, indem wir uns von fossilen Brennstoffen unabhängig machen und den Chaos Computer Club großzügig unterstützen. Hackers for freedom – klingt besser, kostet weniger.

Doch alle nachdenklichen Töne werden überschallt von Fanfaren und Trompeten. Wie begreifen wir Sicherheit? Der jetzige Fokus ignoriert Bedrohungen, die nicht mit Grenzen und Drohnen eingedämmt werden können. An erster Stelle das Klima und die anderen ökologischen Krisen. Einer spekulativen Bedrohung – Russlands potenzieller Angriff auf die Nato – wird mehr Bedeutung beigemessen als einer wissenschaftlich erwiesenen: der Klimakrise!

Die Bundeswehr sei wehrunfähig und kriegsuntüchtig, die Soldaten hätten keine Helme, die Geschütze keine Munition. Wenn das stimmt, dann sollten wir uns fragen, wer dafür verantwortlich ist. Denn der deutsche Staat gibt seit Jahren Unsummen für Verteidigung aus und hat zusätzlich ein Sondervermögen von 100 Milliarden bereitgestellt. Wenn solche Beträge keine Selbstverteidigung garantieren, sollten wir das Ministerium, die Bürokratie und die Militärindustrie überprüfen und statt Churchill Eisenhower zitieren, dessen Warnung vor dem militär-industriellen Komplex schmerzhaft aktuell ist. Mit Kriegsausgaben von über 2,2 Billionen Dollar im Jahr 2022 ist der weltweite Waffenhandel so rechtlos und korrupt wie profitabel.

Wenn etwas alternativlos ist, muss alles diesem Ziel unterworfen werden. Um die Demokratie zu schützen, opfern wir sie, wenn etwa die größte Partei eine Woche nach den Wahlen das eigene Programm über den Haufen wirft. Die CDU verklagte die Ampel wegen 60 Milliarden Euro neuer Schulden, jetzt will sie eine Billion anschreiben! Die Aufrüstung ist auch ein Skandal, weil andere Prioritäten, sei es die Energiewende oder die soziale Gerechtigkeit, zurückgestuft werden. Wie vernünftig ist massive Aufrüstung in Zeiten eines wachsenden Nationalismus? Wie wahrscheinlich ist es, dass eine mächtige Armee wie ein Bodybuilder die gut eingeeilten Muskeln nur spielen lässt, oder wird die Idee nationaler Größe nicht bald schon suggerieren, dass man an den heiligen Außengrenzen mal wieder schießen sollte, wenn sich perfide Flüchtlinge heranpirschen? Und wie lange dauert es, bis die Idee des Expansionismus wieder greift? Ein wenig Grönland, ein wenig Panama steht auf jedem nationalen Menü. Die Stalaktiten des wirtschaftlichen Interesses verzahnen sich mit den Stalagmiten der militärischen Stärke zu einem Raubtiergrinsen. Davor sollten wir uns wahrlich fürchten.



Ilija Trojanow ist Schriftsteller und Autor mehrerer Bücher. 2023 ist sein aktueller Roman „Tausend und ein Morgen“ bei S. Fischer erschienen und druckfrisch im Handel: „Das Buch der Macht. Wie man sie erringt und (nie) wieder loslässt“ im Verlag Andere Bibliothek.

Die Schlagloch-Vorschau

19. 3.
Gilda Sahebi
26. 3.
Georg Diez
2. 4.
Robert Misik
9. 4.
Georg Seeblen

brief des tages

Der deutsche Wehrbericht



„Bundeswehr kommt auf keinen grünen Zweig“, taz vom 12. 3. 25

Warum ist die Bundeswehr so unattraktiv für junge Menschen? Die im Wehrbericht genannten Gründe wie Langeweile oder „einige Umgangsformen in der Bundeswehr“ sind sicher wichtig, was aber fehlt, ist ein Hinweis auf den Auftrag der Soldat*innen: die Bereitschaft, im Krieg zu töten und sich töten zu lassen. Um diese Bereitschaft zu erreichen und *Gewissensfragen* zu verdrängen, werden sie in der Grundausbildung erniedrigt und an eine strikte Hierarchie gewöhnt. Viele Soldat*innen reagieren hierauf mit Gewalt, Diskriminierung und Drogenkonsum. Es ist eine zivilisatorische Errungenschaft, dass junge Menschen keine Lust darauf haben, das Töten zu lernen und individuelle Freiheiten zurückzustellen. Damit stehen sie in der Bevölkerung nicht allein: Die deutsche Mehrheit hält es zwar für notwendig, dass Deutschland Militär zur Verteidigung vorhält. Zugleich präferieren sie zivile Instrumente gegenüber Waffengewalt. Umso enttäuschender, dass sich die politische Diskussion nur darum dreht, wie Deutschland und die EU „kriegstüchtig“ werden. Mittel der Krisenprävention drohen gekürzt zu werden.
Jan Gildemeister, Hennef (Sieg)